



Tätigkeitsbericht
Zeitraum Dezember 2019 – August 2020

Die Weiterführung des Pastoralprojekts war im Berichtszeitraum von zahlreichen Umbrüchen gekennzeichnet, einige davon waren bzw. sind organisatorischer Natur und haben letztlich auch damit zu tun, wie das, was wir seit nunmehr fünf Jahren in bewährter Weise machen, derzeit finanziert wird bzw. in naher Zukunft finanziert werden wird. Besagte organisatorische Schwierigkeiten sind externe Faktoren, die wir nicht zu verantworten haben, denen wir uns gleichwohl stellen müssen. Sie bedeuten, dass der Aufwand für die Verwaltung größer geworden ist, währenddessen die Sacharbeit nicht abgenommen hat.

Die zweite große Zäsur markiert der durch die Corona-Krise ausgelöste Lockdown Mitte März dieses Jahres. Mit den Folgen müssen wir uns – wie alle anderen Akteure in der Kirche, in der Sozialarbeit oder im Bildungswesen – bis dato fast täglich herum-schlagen.

Es erschien dieses Mal am übersichtlichsten, den Bericht chronologisch zu gliedern. Die erste Phase reicht von der Gründung der neuen Pfarrei im Dezember 2019 bis unmittelbar vor den Lockdown Mitte März 2020 (I). Die zweite Phase umfasst den Zeitabschnitt bis Anfang Juni, währenddessen kaum persönliche Begegnungen möglich waren und ein Online-Angebot aufgebaut wurde (II). Die dritte Phase entspricht zeitlich unserer Sommerakademie, die im Juni begonnen am vergangenen Freitag, den 27. August ihren Abschluss gefunden hat. (III.)

I

Aufgrund der Neugründung der Pfarrei Hl. Maria Magdalena Leipzig-Ost wurde das Pastoralprojekt „Integration und Bildung“ Anfang Dezember 2019 vereinbarungsgemäß an die Caritas Leipzig „weitergereicht“. Das heißt, die Finanzierung erfolgt bis Ende 2020 über von der Caritas beantragte Projektmittel; der einzige bezahlte Mitarbeiter des Projekts erhielt einen befristeten Arbeitsvertrag vom Caritasverband. Die meisten unserer Aktivitäten finden aber wie bisher in den Räumen des Pfarrhauses von St. Laurentius statt. Für den Projektmitarbeiter bedeutet das, sich in zwei Teams einordnen zu müssen, mit denen es bei der Arbeit sehr unterschiedliche Berührungspunkte gibt.

Was die Pfarrei Hl. Maria Magdalena angeht, standen die Alltagsprobleme wie etwa die Abstimmung der Raumbelastung im Vordergrund. Die größer gewordene Pfarrei ist nach wie vor auch der wichtigste Resonanzraum für unsere Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere bei der Gewinnung ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer. Dabei zeichnete sich zum Jahreswechsel ebenfalls ein Umbruch ab: eine Handvoll Lehrkräfte hat aus Alters- und Gesundheitsgründen aufgehört zu unterrichten, aber ebenso viele Leute konnten neu gewonnen werden. In den Dienstberatungen ging es darum, die aus Schönefeld bzw. Engelsdorf hinzugekommenen pastorale Mitarbeiter, mit der der Arbeitsweise von „Integration & Bildung“ bekannt zu machen. Die Sekretärin, Frau Pohl, war noch bis weit ins Jahr 2020 mit der Abrechnung des alten Pastoralprojekts, das über St. Laurentius beantragt worden war, beschäftigt.

Im Dezember 2019 besuchten uns wöchentlich knapp drei Dutzend Schüler, viele davon mehrfach. Sie nahmen an unseren Deutschkursen teil (zum damaligen Zeitpunkt, drei unterschiedliche Schwierigkeitsstufen, jeweils zwei Wochenstunden; gingen in unsere

Hausaufgabenhilfe bzw. Prüfungsvorbereitung (vier Wochenstunden) und in den Englischkurs (zwei Wochenstunden).

Ein weiterer arbeitsintensiver Bereich war die Betreuung von drei Schüler-Forschungsarbeiten, wie sie in Sachsen in der 10. Gymnasialklasse geschrieben werden müssen. Die betreffenden Schülerinnen erfuhren dabei in ihren jeweiligen Schulen kaum Hilfe und Förderung, so dass wir uns genötigt sahen, das zu übernehmen. Von der Themenwahl und Formulierung der Fragestellung, über die Recherche in den hiesigen wissenschaftlichen Bibliotheken, bis hin zum Schreiben und dem Umgang mit dem Computer haben wir uns in unzähligen Arbeitsstunden um alles gekümmert. Im Februar 2020 konnten wir mit den betreffenden Schülerinnen eine kurze Studienreise ins Kloster Wechselburg unternehmen.

Aber noch kurz zurück in den Dezember: geselliger Höhepunkt für Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte war auch in diesem Jahr die Nikolausfeier. Fast schon müßig zu erwähnen, dass sich die muslimischen Schüler gleichermaßen mit uns an dieser traditionellen christlichen Veranstaltung erfreut haben. Das ist nun schon gute Tradition, ebenso wie ein kleines Theaterstück der Schüler auf der Rentner-Adventsfeier von St. Laurentius.

Im Januar und Februar nahm die Zahl der Schüler weiter zu und der wöchentliche Besuch lag bei über 40 Personen. Angelockt durch Mundpropaganda ihrer Konationalen kamen neue Schüler vom eigenen Pfarrgebiet in Schönefeld, aus dem Nordwesten der Stadt sowie zum ersten Mal aus Schkeuditz. Einige dieser Leute, waren erst im Laufe des Jahres 2019 nach Deutschland gelangt, so dass wir wieder einen Deutsch-Anfängerkurs öffnen mussten. Andere Schüler, die lange nicht dabei gewesen waren, kamen jetzt wieder, um sich mit uns auf ihre Abschlussprüfungen vorzubereiten. Noch im Februar hatten vorgehabt, auf die Bedürfnisse der Prüflinge mit extra Kursen zu reagieren, allein der Lockdown im März vereitelte die Ausführung dieser Pläne. In der Phase bis März 2020 bestand die gewachsene Herausforderung weniger in der größeren Anzahl als in der Heterogenität der Schülerschaft. Mehr oder weniger parallel mussten die Anfangsgründe der deutschen Rechtschreibung und der Stoff für Realschul- und Abiturprüfungen behandelt werden.

Im sozialen Bereich stand nach wie vor die Wohnungssuche vieler Klienten auf der Agenda, wobei der Hauptamtliche und einige ehrenamtliche Helfer sie nach Kräften unterstützt haben. Ein Umzug fiel dann exakt in die Anfangszeit des Lockdowns in der zweiten Märzhälfte. Unsere Hilfe war zudem bei Bewerbungen um Ausbildungsplätze gefragt. Was das angeht, lassen sich ein halbes Dutzend erfolgreiche Vermittlungen vermelden, an denen wir beteiligt waren.

Die Kontakte zu den Kollegen im Caritasverband bestanden im Dezember 2019 aus einem fruchtbaren einführenden Gespräch unter Vorsitz von Herrn Strieder, der als Vorstand so sein großes Interesse an Integration & Bildung deutlich machte, aus Arbeitstreffen mit dem Verwaltungsleiter, dem zuständigen Abteilungsleiter, den IT-Leuten u.a. Bis zum Lockdown Mitte März hat D. Fickenscher an zwei Dienstberatungen teilgenommen. Wir haben dabei auch erörtert, dass eine engere Kooperation in der Migrantendarbeit für alle Beteiligten von Vorteil und der Zeitpunkt für die Realisierung günstig wäre, so lange „Integration & Bildung“ bei der Caritas angedockt ist. Die Umsetzung freilich stockte dann wegen der Corona-Schutzmaßnahmen.

Integration & Bildung bei der Caritas unterzubringen, ist bekanntermaßen nur eine auf ein Jahr befristete Zwischenlösung. Alle beteiligten Personen waren sich aber einig, dass die Aufnahme von Fremden und ihre Integration in die Gesellschaft kein zeitlich begrenztes Projekt ist, sondern eine Daueraufgabe, der sich Christen nicht entziehen sollten. Kurz gesagt: Wir mussten eine Form finden, Integration & Bildung eigenständig weiterzuführen und zu finanzieren. Seit Herbst 2019 haben wir deshalb die Gründung eines Vereins vorbereitet: eine Satzung wurde entworfen, Mitglieder für den Vorstands wurden gesucht, und schließlich wurde am 16. März 2020 die Gründungssitzung abgehalten. Dies geschah unter erschwerten Bedingungen, kurz bevor wegen Corona öffentliche Veranstaltungen untersagt waren. Insofern mussten wir darauf verzichten, die Gründung öffentlich zu feiern und bei dieser Gelegenheit Mitglieder zu werben. Das bedeutet, der Aufbau des Vereins geht langsamer voran als ursprünglich geplant und die darauf gerichtete Öffentlichkeitsarbeit beansprucht deutlich mehr Zeit.

Der „Ökumenische Verein für Integration und Bildung hat ein gutes Dutzend Gründungsmitglieder, die sämtlich der katholischen Pfarrei Hl. Maria Magdalena und der evangelischen Kirchgemeinde Leipzig-Thonberg angehören. Schon mit der Wahl des Namens wollten wir deutlich machen, dass unsere Aktivitäten christlich motiviert sind und wir sie auch als unser gemeinsames Bekenntnis zum Christentum in einer überwiegend nicht gläubigen Stadt sehen. (Näheres dazu: <https://www.integration-leipzig.de/verein/>)

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass wir auch in Sachen Glaubensvermittlung angefragt worden sind. Zwei unserer Schüler sowie deren jüngere Schwester haben den Mitarbeiter des Projekts gefragt, ob er ihr Taufpate sein könne. Damit eine tiefere persönliche Beziehung zwischen Täufling und Paten zustande kommt, habe ich darum gebeten, dass doch auch zwei Paten aus den Reihen unserer Ehrenamtlichen gewählt wurden. Die Taufe der drei fand schließlich wegen Corona erst im Juli und nicht wie geplant in der Osternacht statt.

II

Am 12. März 2020 haben wir unseren Unterricht wegen der Corona-Gefahr eingestellt. Kurz darauf wurde auch vom sächsischen Kultusministerium die Schließung der Schulen angeordnet.

Aus verschiedenen Gründen war es für uns besonders schwer, den Kontakt zu unseren Schülern zu halten, neue Kommunikationskanäle aufzubauen und den Unterricht auf andere Weise weiterzuführen. Zunächst sind alle Schüler freiwillig bei uns, anders als die Regelschule können wir Kommunikation nicht einfordern, sondern nur dazu einladen. Dann arbeiten wir überwiegend Versäumnisse und Unzulänglichkeiten des Unterrichts der Regelschulen nach, wir mussten jetzt also warten, was unter den neuen Umständen überhaupt aus diesen Schulen kommen würde. Evident war zudem, dass sowohl unter den Schülern als auch unter den Lehrkräften waren die technischen Möglichkeiten und Kenntnisse in Sachen Online-Kommunikation sehr ungleich verteilt waren. Überdies konzentrierte sich im Projekt die Kommunikation auf den einen angestellten Koordinator. Dieser hat in der Folgezeit mit nahezu allen Beteiligten telefoniert und ausgelotet, wie weiterverfahren werden könnte. Es zeigte sich, dass viele der ehrenamtlichen Lehrkräfte; sich nicht in der Lage sahen. Fernunterricht zu erteilen. So blieb eine Handvoll Leute, die sporadisch Nachhilfe gegeben hat. Den Großteil des Unterrichts hat aber D. Fickenscher übernommen.

Zunächst wurden Aufgaben via e-mail oder WhatsApp hin- und hergeschickt und am Telefon besprochen, also auf Kanälen, an die wir und die Schüler gewöhnt waren. Dann wurde eine Video-Konferenz über ZOOM eingerichtet; die Schwierigkeit bestand darin, über Fernwartung die Geräte aller Schüler so herzurichten, dass sie daran teilnehmen konnten. Bis Anfang Juni fand der Unterricht für Einzelne und Kleingruppen als Telefon- oder Zoom-Konferenz und im schriftlichen Austausch statt. Nebenbei haben sich D. Fickenscher und zwei Ehrenamtliche auch in die Plattform LernSax eingearbeitet, über die viele unserer Leute mit ihren Schulen kommunizieren.

Nachdem sich alles halbwegs eingespielt hatte, waren April und Mai überaus arbeitsintensive Monate: nahezu täglich 6-8 Stunden mit verschiedenen Schülern am Telefon. In Deutsch hatten wir es mit Goethe und Büchner zu tun, in Biologie mit Fortpflanzung, Vererbung und Genetik, in Geographie mit der Gebirgsbildung, in Mathematik mit Zahlenfolgen, Potenzfunktionen und Statistik, in Physik mit den Bewegungen der Planeten, um nur Einiges aus der Vielfalt der Themen zu nennen. Dazu kam auch wieder eine dieser 10. Klasse-Hausarbeiten für die wir der betreffenden Schülerin über private Kontakte Zugang zur eigentlich geschlossenen Universitätsbibliothek besorgt haben.

Unter den gegebenen Umständen kann es nicht verwundern, dass sich unsere Bemühungen auf die Leute konzentriert haben, die sich eigenständig bei uns gemeldet haben und in der Lage waren, uns ihre Bedürfnisse verständlich mitzuteilen. Das waren vor allem die Schüler der höheren Klassen, speziell jene, die kurz vor dem Abschluss standen. Zu den Anfängern aus den Deutschkursen und jüngeren Schülern gab es weniger Kontakt, so dass in der Phase des Lockdowns die Zahl der Schüler auf etwa 20 zurückgegangen ist.

Auf die dringenden Bitten einiger Schüler der Abschlussklassen eingehend haben wir ab Ende Mai Einzeltermine zur Prüfungsvorbereitung vereinbart und durchgeführt. Daraus ist wenig später unsere so genannte Sommerakademie erwachsen.

Im sozialen Bereich hatten wir es im März noch mit dem Umzug einer Familie aus der Gemeinschaftsunterkunft in eine eigene Wohnung zu tun. Alle Geschäfte waren geschlossen, Möbel waren nur online zu bekommen und sie wurden nach der Lieferung mithilfe unserer Ehrenamtlichen zusammengebaut. Schließlich sahen wir uns noch mit der ungewollten Schwangerschaft einer Schülerin konfrontiert, die diesbezüglich bei uns Rat suchte. Unter den Bedingungen des Lockdowns war es nicht einfach, Termine bei der Schwangerschaftsberatung, dem Bafög-Amt, der Schule, der Ausländerbehörde, dem Standesamt (Vaterschafts- anerkennung) und in der Klinik zu machen. Mittlerweile ist das Kind gesund zur Welt gekommen und wir kämpfen mit der Mutter nur noch um die Ausstellung einer Geburtsurkunde, was – anders als bei Deutschen – bei Migranten mit unvollständigen Papieren kein Selbstläufer ist.

Im Verlauf des Lockdowns hat es so gut wie keine dienstlichen Kontakte mit Mitarbeitern der Caritas und der Pfarrei gegeben. Was zeitnah geklärt werden musste, haben wir telefonisch besprochen.

Eine wichtige geistliche Erfahrung war für einige unserer Schüler war die Beteiligung an einem evangelischen Online-Gottesdienst zu Pfingsten. In ihren zahlreichen Muttersprachen lasen unsere Schüler die Lesung über das Sprachenwunder aus der Apostelgeschichte. Für viele von uns war das der erste Gottesdienst seit dem Beginn des Lockdowns. (<https://www.integration-leipzig.de/2020/06/01/gottesdienst-am-pfingstmontag/>)

III

Mit dem Sinken der Infektionszahlen und aufbauend auf den eigenen Erfahrungen bei der Prüfungsvorbereitung, haben wir Ende Mai nach Möglichkeiten gesucht, wieder Unterricht anzubieten. Die dringende Notwendigkeit dazu ergab sich schon daraus, dass gerade arme Migranten mit weniger Deutschkenntnissen und beengten Wohnverhältnissen zu den Gruppen gehören, die besonders unter der Schließung der Schulen und aller anderen sozialen Einrichtungen gelitten haben. Nicht ganz unerwartet kamen deshalb die immer zahlreicher werdenden Anfragen aus Kreisen der Schüler, wann es denn mit diesem oder jenem Kurs wieder losgehen würde.

Mit der Pfarrei Hl. Maria Magdalena wurde sich über ein Hygiene-Konzept ausgetauscht, wobei es darauf hinauslief, dass wir in Kleingruppen von nicht mehr als sieben Personen arbeiten wollten. Damit waren die geforderten Abstände in den vorhandenen Räumen leicht einzuhalten. Von Vorteil war, dass es zu dieser Zeit im Pfarrhaus kaum kirchliche Veranstaltungen gab und die Johanniter-Akademie im selben Gebäude noch geschlossen war, so dass Begegnungen mit anderen Gruppen kaum vorkommen würden. Unter den ehrenamtlichen Lehrkräften musste nun ermittelt werden, wer bereit war, das gesundheitliche Risiko auf sich zu nehmen, im direkten Kontakt mit den Schülern zu stehen. Schnell hatten wir ein Team von sieben Ehrenamtlichen zusammen, die einander abwechselnd gemeinsam mit D. Fickenscher in den Sommermonaten unterrichtet haben. Darunter waren, das darf ich mit Stolz sagen, immerhin drei gänzlich neue Mitstreiterinnen: eine Hausfrau aus der Gemeinde, eine Studentin und eine ehemalige syrische Schülerin, die selbst gerade das Abitur gemacht hatte.

Da an den Regelschulen vor den Sommerferien schon so gut wie nichts mehr lief, haben wir uns entschlossen, unsere Ferienakademie bereits am 15. Juni beginnen zu lassen. Teilweise parallel in zwei Räumen gab es über die Woche verteilt: dreimal Deutsch, zweimal Englisch (jeweils für Anfänger und Fortgeschrittene), einen Chemiekurs, einmal Mathe und einmal Geschichte. Das bedeutet: es wurden wöchentlich bis zu 20 Stunden Unterricht erteilt. Bei Deutsch hatten wir einen absoluten Anfängerkurs, zu dem Leute kamen, die wir vor dem Lockdown nur ein- oder zweimal bei uns gesehen hatten. Außerdem veranstalteten wir – wie immer in den Ferien – einen anspruchsvollen Literaturkurs, der sich an die Schüler der höheren Klassen richtete. Dieses Jahr wurde Arthur Schnitzlers *Traumnovelle* gelesen und interpretiert.

Der Chemiekurs ist aus einem überaus erfolgreichen Seminar zur Prüfungsvorbereitung hervorgegangen. (Alle Teilnehmerinnen des Seminars hatten die Realschulprüfung mit der Note 1 abgeschlossen). Der Ferienkurs war dann im Prinzip die ausführlichere Wiederholung dieses Curriculums, bei dem der gesamte Stoff von Klasse 7-10 besprochen wurde. Dass der Chemieunterricht gemeinsam von einer deutschen Studentin und einer syrischen Abiturientin übernommen worden sind, ist in zweifacher Hinsicht wichtig: es zeigt einmal, dass die junge Generation Verantwortung nimmt bei Integration & Bildung und zum anderen geht die Zeit zu Ende, wo allein die Deutschen den Ausländern etwas beibringen.

Aufgrund der instabilen epidemiologischen Situation sind wir bei unseren Planungen nicht über das Ende der Schulferien hinausgegangen und haben auch den Schülern gegenüber immer kommuniziert, dass der angesetzte Unterricht nur unter dem Vorbehalt stattfindet, dass in unserem Umfeld weiterhin keine Corona-Fälle auftreten oder es neue von den Behörden angeordnete Restriktionen gibt. Glücklicherweise hatten jene Schüler, die sich nach einem Urlaub oder wegen einer Erkältung freiwillig auf Covid19 haben testen lassen, ein negatives Ergebnis. So konnten wir alle Unterrichtseinheiten bis zum 27. August planmäßig abhalten.

Am 12. September findet in den Räumlichkeiten der kath. Kirche Hl. Familie ein Koordinations-treffen statt, bei dem über den Fortgang unserer Aktivitäten beraten werden wird. Die Tendenz unter den Ehrenamtlichen geht in Richtung auf die Arbeit mit Kleingruppen: das würde einen weit höheren organisatorischen und personellen Aufwand bedeuten; außerdem bräuchten wir mehr Räume. All das bereitet dem einzigen Angestellten des Projekts großes Kopfzerbrechen.

Im Bereich der Sozialberatung stand der Fall einer 16jährigen syrischen Jugendlichen ohne Schulabschluss im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit. Die staatlichen Behörden engagierten sich in keiner Weise, um ihr den weiteren Schulbesuch in Deutschland zu ermöglichen. Mit sehr viel Mühe konnten wir sie schließlich ans Montessori-Schulzentrum in Leipzig-Grünau vermitteln, das erste Mal überhaupt, dass diese katholische Schule eine unserer Schülerinnen aufgenommen hat. Dann nahm uns die Betreuung jener jungen Dame in Anspruch, die Ende Juli ihr Kind bekommen hat, und auch die Wohnungsfrage stand mehrfach auf der Agenda.

Im Juli konnten schließlich in der Kirche St. Laurentius unsere armenischen Schüler getauft werden. Dieser schöne Feiertag fand unter großer Anteilnahme von Schülern, Lehrkräften und Unterstützern aus den Gemeinden statt. Es gab dafür einen extra Gottesdienst am Samstagvormittag, so dass die eingeschränkte Besucherzahl am Sonntag nicht tangiert worden ist. Es gab danach eine Feier im Garten der evangelischen Erlöserkirche, die im Wesentlichen von einem der dortigen Kirchenvorstände ausgerichtet worden ist. Nicht zuletzt diese ökumenische Kooperation hat das Fest trotz der Corona-bedingten Einschränkungen ganz wunderbar werden lassen.

Im Laufe des Sommers gab es nur wenig organisatorische Berührungspunkte mit der Caritas und der Pfarrei Hl. Familie. Lediglich eine Online-Konferenz mit den Caritas-Kollegen im Juni ist hier zu vermelden. Weil ich in nahezu täglichen Kontakt mit Schülern stand, habe ich schon aus Gründen des Infektionsschutzes alle nicht notwendigen Zusammenkünfte gemieden. Die Treffen mit den Vorstandsmitgliedern unseres Vereins gehören ohne Zweifel nicht in diese Kategorie. Nach Ende des Lockdowns konnten endlich Termine beim Notar und beim Amtsgericht gemacht werden, um den Verein offiziell einzutragen. Danach wurde ein Vereins-konto eingerichtet, so dass nun auch die Werbung um Mitgliedschaften und Spenden intensiv einsetzen konnte. Freilich sind wir, was das angeht, durch den Lockdown sehr in Verzug geraten. Der Vorstand und ich sind uns einig, dass die Fortexistenz von Integration & Bildung für das kommende Jahr nur gewährleistet werden kann, wenn die beim Pastoral-projekt bisher eingesparten Gelder – so wie es vergangenes Jahr vereinbart worden ist – ins Jahr 2021 übertragen und durch den Verein verwendet werden dürfen.

Weder fehlt es uns im Bereich von Integration und Bildung an herausfordernden Aufgaben, und wir sehen auch nicht, dass, was das betrifft der Bedarf in Leipzig abnimmt, noch gibt es in unseren Kirchgemeinden und deren Umfeld zu wenig Ehrenamtliche, die sich dieser Aufgaben annehmen, nur die Finanzierung unserer Arbeit auf dem bisherigen ohnehin recht niedrigen Level weiter zu gewährleisten, ist nicht ganz unproblematisch.

Daniel Fickenscher